

2026-05-21

Humanisten begrüßen Fantasie

Das neue Fach Fantasie

**Wie das Dilemma der Universitäten zu lösen ist
Ein Vorschlag, mit Grok diskutiert**

Rolf Schröder



Ein Vorschlag zur Neuordnung geistes- und sozialwissenschaftlicher Fächer an den Hochschulen sieht vor, die Fächer Theologie, nicht evidenzbasierte Soziologie und Philosophie durch ein einziges neues Fach namens „Fantasie“ zu ersetzen. Auch Teile der Politologie wären von dieser Veränderung betroffen.

Die zentralen Argumente für die Ersetzung

Theologie beruht weitgehend auf Glaubenssätzen und heiligen Texten, die sich einer empirischen Überprüfung entziehen. Nicht evidenzbasierte Soziologie arbeitet häufig mit interpretativen Konstrukten, Machtnarrativen und Ideologien statt mit reproduzierbaren Daten. Philosophie enthält nützliche Elemente der Begriffsklärung, bleibt aber in zentralen Bereichen wie Metaphysik oder bestimmten Ethiksystemen spekulativ und erreicht selten allgemein anerkannte Ergebnisse.

Viele Teile der Politologie – insbesondere die politische Theorie, Ideengeschichte und normative Ansätze – teilen diese Merkmale. Sie arbeiten oft mit wertgeladenen Modellen und spekulativen Entwürfen politischer Ordnungen. Ein Fach „Fantasie“ würde diese Disziplinen ehrlich als das kennzeichnen, was sie in großen Teilen darstellen: kreative, narrative und imaginative Tätigkeiten. Es würde Kreativität, literarisches Denken, Gedankenexperimente und die Fähigkeit zum Entwurf alternativer Welten fördern. Diese Kompetenzen besitzen praktischen Nutzen in Innovation, Kunst, Marketing und strategischer Planung. Gleichzeitig würden die Hochschulen knappe Ressourcen von spekulativen Feldern hin zu einer klar deklarierten kreativen Ausbildung verlagern. Dies stärkt die intellektuelle Bescheidenheit: Der Student lernt, eigene Vorstellungen als Fantasieprodukte zu erkennen und nicht mit wissenschaftlicher Erkenntnis zu verwechseln.

Die evidenzbasierte Soziologie sollte dagegen der Psychologie zugeordnet werden. Die Psychologie arbeitet mit reproduzierbaren Ergebnissen, experimentellen Methoden und empirischer Überprüfung. Sie bietet damit einen geeigneten Rahmen für die Teile der Soziologie, die sich auf messbare Verhaltensmuster, Gruppenprozesse und empirische Daten stützen.

Bei der Philosophie gilt ein ähnliches Prinzip: Bereiche wie Logik werden bereits exakt von der Mathematik behandelt. Die verbleibenden spekulativen Teile der Philosophie passen gut in das neue Fach „Fantasie“.

Fehlentwicklungen in den betroffenen Fächern

Besonders deutlich wird der Bedarf für eine solche Neuordnung an bestimmten Fehlentwicklungen. Die Kritische Theorie hat in Teilen der Soziologie und Philosophie zu einem Denken geführt, das gesellschaftliche Verhältnisse primär durch Macht- und Unterdrückungsnarrative erklärt, oft ohne strenge empirische Fundierung. Ähnlich hat der Postkolonialismus in der Politologie, Soziologie und verwandten Bereichen häufig zu einer interpretativen Herangehensweise geführt, die historische und kulturelle Phänomene vor allem unter dem Aspekt westlicher Dominanz deutet (so wird z. B. die Sklaverei als generelles Phänomen menschlicher Gesellschaften ignoriert). Solche Ansätze neigen dazu, ideologische Rahmen über empirische Evidenz zu stellen und erzeugen damit pseudowissenschaftliche Erklärungsmuster. Ein Fach „Fantasie“ würde diese Strömungen als kreative, aber nicht wissenschaftliche Narrative kennzeichnen und damit ihren privilegierten Status an den Hochschulen beenden.

Berücksichtigung der Kritik

Gegner des Vorschlags führen an, dass Philosophie unverzichtbare Werkzeuge der Reflexion und Kritik liefere und Theologie wichtiges kulturelles Erbe vermittele. Diese Einwände lassen sich entkräften: Die analytischen Werkzeuge der Philosophie (Logik, Argumentationsanalyse) können andere Fächer integrieren oder in eigenen Methodenkursen vermitteln. Das kulturelle Erbe der Theologie und verwandter Traditionen gehört sachgemäß in das Fach Geschichte beziehungsweise Historie. Dort findet es eine angemessene Behandlung als historisches Phänomen ohne privilegierten Wahrheitsanspruch. Bei der Politologie bleibt eine klare Trennung möglich. Die empirischen Bereiche wie Wahlforschung, vergleichende Regierungslehre oder quantitative Institutionenanalyse gehören in die evidenzbasierten Sozialwissenschaften. Die stark theoretischen und normativen Teile passen dagegen gut in das neue Fach „Fantasie“.

Fazit

Das neue Fach „Fantasie“ bringt mehr Ehrlichkeit in die Hochschullandschaft. Es trennt klar zwischen empirischer Wissenschaft (einschließlich Psychologie und evidenzbasierter Sozialforschung), historischer Überlieferung und freier Imagination. Der Student gewinnt eine präzisere Unterscheidungsfähigkeit, und die Hochschulen richten ihre Mittel auf Felder mit höherem Erkenntnis- oder Anwendungsnutzen aus. Der Vorschlag regt eine notwendige Debatte darüber an, welchen tatsächlichen Beitrag manche geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer heute leisten und wie man Fehlentwicklungen wie ideologisch geprägte Ansätze in der Kritischen Theorie oder im Postkolonialismus korrigieren kann.

[Kleinere redaktionelle Korrekturen. Red.]